

Nachhaltige Schülerfirmen:

Wirtschaften in ökologischer, gesellschaftlicher und sozialer Verantwortung

**von: Rolf Dasecke, Fachkoordinator für nachhaltige Schülerfirmen im BLK-
Programm Transfer-21 in Niedersachsen**

Einleitung

Seit Jahren leidet die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland unter der Last der Arbeitslosigkeit mit all ihren Folgewirkungen. Dauerhaft um die 4 Millionen Arbeitslose bringen soziale Probleme, nehmen Wachstumschancen, mindern die Steuereinnahmen sowie die Einkommen der Arbeitnehmerschaft und belasten die Haushalte des Staates und die Kassen der Sozialversicherungen. Die sich zwangsläufig ergebende Verschuldung der öffentlichen Haushalte nimmt den zukünftigen Generationen einen Großteil ihrer Lebens- und Handlungsperspektiven, macht aber auch schon heute freiwillige Investitionen z.B. im Bereich Umweltschutz sehr schwierig. In jeder Krisensituation wird dabei deutlich, dass die Großindustrie Arbeitsplätze generell abbaut. Arbeitsintensiv sind zuerst die klein- und mittelständischen Betriebe, die auch in Krisenzeiten eher weniger Arbeitskräfte entlassen.

Das haben inzwischen auch die verschiedenen Institutionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erkannt, die z.B. die Förderung von Existenzgründungen auf ihre Fahnen geschrieben haben. Die Gründung neuer Betriebe setzt aber neben dem Erkennen und Nutzen von Marktnischen auch ausreichende betriebswirtschaftliche Kenntnisse und den Mut zur Selbständigkeit voraus. Das sind unternehmerische Tugenden, die den Menschen teilweise in die Wiege gelegt werden, an die sie aber auch herangeführt werden müssen und die erlernbar sind.¹

Die Wirtschaft klagt generell, dass die Schulabgänger heute auf das Berufsleben insgesamt schlecht vorbereitet seien. Es fehle ihnen nicht nur an elementaren Kenntnissen, sondern vor allem auch an Einstellungen zur Arbeit. Fehlende Kenntnisse im Rechnen und Schreiben seien während der Ausbildung vielleicht noch auszugleichen, aber fehlende Eigenverantwortung, Kooperationsfähigkeit, Entscheidungsfreude usw. könnten kaum noch ausgeglichen werden. Elementare Kompetenzen seien nicht vorhanden.

Allgemein wird geklagt, dass die Ich-Bezogenheit heutiger Schülergenerationen keinen Platz ließe für gesellschaftsbezogenes Denken sowohl in Bezug auf die eigene Gesellschaft z.B. hinsichtlich der Umweltprobleme und schon gar nicht in Bezug auf die Eine-Welt-Problematik.

Die meisten lokalen, regionalen und globalen Umwelt- und Sozialprobleme unserer Zeit sind Ergebnis des wirtschaftlich handelnden Menschen in der Industriegesellschaft, sei er nun Produzent oder Konsument. Die nachsorgende Umweltpolitik der vergangenen 30 Jahre,

¹ Shannon Faris: Seeking Entrepreneurial Origins: Are Entrepreneurs Born or Made? Kansas City, 1999

die versucht hat, über umweltrechtliche Regelungen und End-of-pipe-Technologien die ökologischen Probleme in den Griff zu kriegen, hat sich als Sackgasse erwiesen. Die Probleme sind weitgehend nicht gelöst, sie sind häufig nur verlagert worden und der Ansatz erweist sich langfristig als nicht tragbar, da im Sinne der Nachhaltigkeit keine Ressourcen geschont und Emissionen vermieden werden sowie die Kosten explodieren. Heute wird zunehmend versucht, eine vorsorgende, integrierte Umweltpolitik zu betreiben. Das muss auch für Betriebe gelten, die ihre Produktionsprozesse und Produkte permanent auf Verbesserungschancen im Sinne des Umweltschutzes zu überprüfen haben. Das gilt aber auch für die Konsumentinnen und Konsumenten, die ihre Lebensweisen und Kaufentscheidungen immer wieder vor dem Hintergrund ökologischer und sozialer Auswirkungen zu spiegeln haben. Eine solche Denkweise muss aber vermittelt werden und mit Kenntnissen untermauert sein.

Ein wichtiger Nebenaspekt ist sicherlich, dass ökologisch und sozial ausgerichtete Betriebe sich am Markt zunehmend als weniger krisenanfällig erweisen und auch so an Bedeutung gewinnen. So zeigt allein die Einrichtung und das große Interesse am FTSE-4Good-Europe-50-Index, der Firmen umfasst, die auf Einhaltung ökologischer, gesellschaftlicher und sozialer Standards achten, die zunehmende Relevanz von an Nachhaltigkeit orientierten Unternehmen.²

Nachhaltige Schülerfirmen als primär pädagogisches Handlungsfeld

Die bisher aufgezeigten Problem- und Handlungsfelder machen deutlich, dass auch Schule – und zwar in allen Schulformen – ihre Inhalte und Methoden verändern bzw. erweitern muss, um es den Schülerinnen und Schülern zu ermöglichen, den Anforderungen von morgen gewachsen zu sein. Wenn in der Schule gelernt werden soll, im Sinne der Nachhaltigkeit im Einklang mit der Natur zu leben und zu wirtschaften, allen Gruppen in der Gesellschaft heute und in Zukunft gleiche Entwicklungschancen zu eröffnen, Armut aus der Welt zu bannen und allen Völkern dieser Welt gleiche wirtschaftliche Bedingungen zu schaffen und zudem noch beim Individuum persönliche und soziale Handlungskompetenz zu entwickeln, dann muss sich Schule grundsätzlich verändern. Das gilt sowohl für die Inhalte als auch für die Methoden.

Nachhaltige Schülerfirmen sind in dieser Schule der Zukunft nicht das Allheilmittel und keine pädagogische Wunderwaffe. Wir sind aber überzeugt, dass sie eine sehr sinnvolle pädagogische Methode darstellen, um notwendige neue Inhalte in den allgemeinbildenden Schulen praxis- und handlungsorientiert zu vermitteln. Sie sollten in den Schulen aller Schulformen ihren Platz finden.

Warum sind nachhaltige Schülerfirmen pädagogisch sinnvoll?

Sie holen ein Stück Wirklichkeit in die Schule. Hier agieren Schülerinnen und Schüler mit realen Produkten und Dienstleistungen am realen Markt und machen Umsatz und Gewinn. Unsere Erfahrung ist, dass dies einen unglaublichen Motivationsschub in der Schülerschaft bewirkt. Sie fühlen sich ernst genommen, sie können tatsächlich etwas bewegen, sie sind die Aktiven und nicht die Zuhörenden und sie stehen gleichberechtigt neben den Lehrerinnen und Lehrern. Der Chef ist nämlich in der Regel eine Schülerin oder ein Schüler, Lehrerinnen und

² Zeitschrift DM vom August 2001

Lehrer treten schnell in die Rolle der Moderatoren und Unterstützer zurück. Die Motivation ist so stark, dass in der Regel selbst in der Freizeit und in den Ferien bei Bedarf in den Schülerfirmen freiwillig gearbeitet wird.

Der Lehrer ist nicht mehr primär derjenige, der einfache Verhaltensregeln wie regelmäßige Anwesenheit und Pünktlichkeit anmahnen muss. Die Schüler merken sehr schnell, dass Aufträge nur pünktlich zur Zufriedenheit der Kunden erledigt werden können, wenn alle verlässlich mitziehen. Schülerinnen und Schüler motivieren sich gegenseitig zur verlässlichen Arbeit, Abmahnungen werden vom Schülerchef auf dessen Initiative geschrieben, nicht vom Lehrer.

Die regelmäßige Arbeit in den Schülerfirmen wirft immer wieder Fragen zu den betriebswirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Handlungsbereichen auf, die einer Klärung bedürfen. Die Fragen kommen aber aus der Schülerschaft und werden von ihr mit Assistenz des Lehrers geklärt. Das ist wirklichkeitsnah und schafft eine ganz andere Motivationslage. Endlich müssen nicht mehr die Fragen des Lehrers mechanisch abgearbeitet werden, die in der konkreten Lebens- und Unterrichtssituation die Schüler wahrscheinlich eh nicht interessieren.

Der Alltag in der Schülerfirma verlangt Zusammenarbeit, miteinander zu reden, aufkommende Konflikte zu schlichten, Entscheidungen zu treffen und vieles mehr. Das Einüben von Kompetenzen ergibt sich von selbst.

Wer in einer Schülerfirma immer wieder unternehmerische Entscheidungen getroffen hat und den Alltag in einer Firma erlebt hat – und das erfolgreich –, der verliert die Angst vor Selbständigkeit. So kann die Grundlage für Unternehmergeist geschaffen werden und die Selbständigkeit sich zu einer Berufsperspektive entwickeln.

Wir empfehlen allen nachhaltigen Schülerfirmen reale Partnerunternehmen möglichst aus der gleichen Branche vor Ort zu gewinnen. Das eröffnet Wege in die Öffnung von Schule, holt noch mehr Wirklichkeit und Erste-Hand-Informationen in den Unterricht und trägt so zusätzlich zur Motivation bei.

Wie lassen sich nachhaltige Schülerfirmen in den Unterricht integrieren?

Die bisherigen Ausführungen machen sicherlich deutlich, dass Schülerfirmen zuerst eine pädagogische Einrichtung sind, in der mit einem neuen methodischen Ansatz neue Inhalte gelernt werden können. Das Lernen steht im Mittelpunkt, nicht das Geldverdienen. Schülerfirmen sind nicht der Ansatz, den Schuletat aufzubessern. Die Alternative heißt nicht *Learning or Earning*, sondern der Ansatz heißt *Learning based on a bit of earning*. Wenn Schülerfirmen das Geldverdienen in den Mittelpunkt ihres Unterrichts stellen würden, dann könnten sie sehr schnell an die wettbewerbsrechtlichen Grenzen ihres Tuns stoßen. Produzieren in der Schule und die Spielregeln des Wettbewerbs in der Sozialen Marktwirtschaft vertragen sich prinzipiell nicht. Die Kostenstruktur bei der schulischen Produktion (Löhne, Sozialabgaben, Raum- und Gerätekosten etc) führt z.B. schnell zum unlauteren Wettbewerb und kann zu Abmahnungen durch Mitbewerber am Markt führen. Es ist also wichtig, durch eine offensive Informationspolitik den pädagogischen Charakter der

Schülerfirmen in den Mittelpunkt der Darstellung zu rücken und den direkten Kontakt mit einem Bemühen um Transparenz zu den Mitbewerbern zu suchen. Noch besser ist es natürlich, wenn möglichst viele Mitbewerber Partnerunternehmen der Schülerfirma sind. Außerdem ist der regelmäßige Kontakt zur Industrie- und Handelskammer bzw. zur Handwerkskammer vor Ort zu pflegen, um auch hier mögliche Unstimmigkeiten im Keim zu ersticken.

Zur Unterstützung des pädagogischen Charakters sollten die Schülerfirmen freiwillig mit ihren Umsätzen und Gewinnen unterhalb der steuerlichen Geringfügigkeitsgrenzen bleiben, deren aktuelle Sätze beim lokalen Finanzamt erfragt werden können. Dabei ist zu beachten, dass die Umsätze und Gewinne aller Firmen einer Schule zu summieren sind. Dieses Vorgehen vereinfacht auch die Buchführung in der Schülerfirma, weil dann nur eine einfache Buchführung notwendig ist. Diese bleibt aber ein Muss, weil auch die Geringfügigkeit eines Nachweises bedarf.

In der Praxis hat sich bisher gezeigt, dass die Schülerfirmen meistens als Arbeitsgemeinschaften oder als Teil des Fachunterrichtes (z.B. im Rahmen des Arbeit-, Wirtschaft- und Technikunterrichtes) betrieben werden. Häufig geschieht es auch in Kombination, was dann auch die Zusammenarbeit mehrerer Kolleginnen und Kollegen möglich macht. Je nach Tätigkeitsfeld der Schülerfirma bietet sich auch die Kombination mehrerer Fächer an. So arbeiten in einer Werbeagentur z.B. ein Kunst- und ein Informatiklehrer zusammen. Aus den möglichen Kooperationen ergeben sich für die Schüler dann auch mehr Wochenstunden in den Schülerfirmen. 3 – 5 Wochenstunden sollten es aus lern- und produktionstechnischen Überlegungen heraus schon mindestens sein. Normale grundlegende Lernprozesse können auch in den begleitenden Fachunterricht ausgelagert werden. So können z.B. formale Briefe wie Angebote schreiben oder einholen im Deutschunterricht erarbeitet werden und Prozentrechnung an Beispielen aus der Schülerfirma im Mathematikunterricht geübt werden.

Nachhaltige Schülerfirmen sollten an den Schulen dauerhaft betrieben werden. Um eine Kontinuität zu schaffen, hat es sich als günstig erwiesen, wenn mindestens zwei Schülerjahrgänge in die Schülerfirma einbezogen sind. Außerdem erhöht das den Realitätsbezug. Gemachte Erfahrungen können von Schüler zu Schüler weitergegeben und so Kontinuität gesichert werden. Es müssen neue Mitarbeiter auf Grund von Stellenbeschreibungen durch Ausschreibungen gewonnen und eingearbeitet und betriebsinterne „Karrieremöglichkeiten“ eröffnet werden.

Rechtliche Absicherung von Schülerfirmen

Schülerfirmen müssen natürlich auch als schulische Veranstaltungen rechtlich abgesichert sein. Es empfiehlt sich, zwischen der Schülerfirma und der jeweiligen Schulleitung den Status der Schülerfirma und die unterrichtlichen und sächlichen Rahmenbedingungen vertraglich zu regeln. Dabei ist auch zu klären, inwieweit die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schülerfirmen in ihren betrieblichen Aktivitäten durch den Gemeindeunfallverband abgesichert sind. Eventuell sind mit dem Schulträger Fragen der Nutzung von Räumlichkeiten und Ausstattung der Schule durch die Schülerfirma zu klären.

Eine Schülerfirma muss sich genau wie jedes andere Unternehmen im sinnvollen Umfang gegen die Risiken des geschäftlichen Handelns versichern. Eine Produkthaftungsabsicherung erscheint in fast allen Fällen als sinnvoll. Vielleicht ist aber auch

wie in Niedersachsen eine Absicherung der Risiken über den kommunalen Schadensausgleich möglich. Was sonst noch notwendig ist, hängt stark von den Produkten und Dienstleistungen der jeweiligen Firmen ab und sollte mit Versicherungen und evtl. kommunalen Einrichtungen zur Wirtschaftsförderung und zur Förderung von Existenzgründungen sowie den Kammern geklärt werden. Die sich ergebenden Kontakte sind wichtige Erfahrungen für die Schülerinnen und Schüler. Bei den notwendigen Versicherungen sollte nicht gespart werden. Schülerfirmen erzielen nicht nur Einnahmen, sondern sie verursachen auch Kosten. Das ist eine wichtige Erfahrung für die Mitarbeiter. Wichtig ist nur, dass die Firma am Ende einen Gewinn abwirft.

Wenn man die Schülerfirmen rechtlich nicht als unterrichtliche Veranstaltungen organisieren möchte, gibt es auch noch andere Möglichkeiten. So können sie in einen Verein, z.B. einen Elternverein der Schule, integriert werden, evtl. einem Wirtschaftsunternehmen vor Ort angegliedert werden oder sogar in einer geeigneten Rechtsform als eigenständiges Unternehmen angemeldet werden.³ Was die beste Lösung ist, hängt stark von der konkret geplanten Schülerfirma und der Situation in der jeweiligen Schule ab.

Häufig erscheint es als sinnvoll, der Schülerfirma auch eine Rechtsform pro Forma zu geben, auch wenn sie als unterrichtliche Veranstaltung organisiert ist. Die Formen der AG oder der Genossenschaft werden dabei am meisten gewählt. Schüler können sich dann in realistischen Situationen mit den Vor- und Nachteilen der Rechtsformen auseinandersetzen, sie lernen die Arbeit in Gremien und Versammlungen kennen, Startkapital kann aus der Schüler-, Lehrer- und Elternschaft sowie der schulexternen Öffentlichkeit gewonnen werden und das Wissen der Aktionäre bzw. Genossen (kompetente Eltern und Vertreter der regionalen Wirtschaft) kann genutzt werden. Auch hier eröffnet sich wieder eine Chance zur Öffnung von Schule.

Betriebswirtschaftliche Handlungsfelder in nachhaltigen Schülerfirmen

Natürlich muss auch die Schülerfirma zunächst gegründet werden. Eine Produktidee ist zu entwickeln, die Marktchancen sind zu erkunden, eine Werbestrategie muss festgelegt werden, Räumlichkeiten sind zu finden, eine Rechtsform ist zu wählen, ein Geschäftsplan auf Grundlage einer an Nachhaltigkeit orientierten Unternehmensleitlinie sollte erstellt werden, der Kontakt zu den Behörden muss gesucht werden, geeignete Partner sind zu gewinnen, der Finanzbedarf ist zu ermitteln und zu decken und, und, und.

Dann muss der Unternehmung eine Organisationsstruktur gegeben werden. Welche Abteilungen sind notwendig? Wie sehen die Informations- und Entscheidungsabläufe aus, wer hat welche Kompetenzen? Welche Aufgaben sind von den Abteilungen wie zu erfüllen? Welcher Personalbedarf ergibt sich? Wie sehen die Stellenbeschreibungen der einzelnen Mitarbeiter aus? Wie können die Mitarbeiter für ihre Funktionen qualifiziert werden? Kann Lohn gezahlt werden, und wenn ja, in welcher Höhe? Sind Sozialabgaben zu zahlen? Welche sächliche Ausstattung ist in den Abteilungen notwendig? Diese Liste von zu klärenden Fragen ist nicht vollständig, sie macht aber deutlich, was alles geklärt werden muss und damit auch gelernt werden kann. Die Antworten können dabei nicht alle vom Lehrer kommen, denn er muss häufig mitlernen. Aber es kann gelernt werden, wie man sich Informationen beschafft: aus Büchern, aber auch aus Gesprächen mit kompetenten Partnern.

³ vgl. zu Rechtsfragen: Finke, Antje, Rechtliche Absicherung von Schülerfirmen, in: Schulverwaltung MO Nr. 6/2000 (Die im Artikel genannten DM-Beträge der Geringfügigkeitsgrenzen sind veraltet.)

Wenn der „Laden“ dann erst einmal läuft, muss die Abwicklung der Aufträge organisiert werden, Materialien müssen beschafft, gelagert und verarbeitet werden, der Vertrieb der erstellten Produkte ist zu sichern. Rechnungen müssen bezahlt und Einnahmen eingefordert werden. Konten sind zu führen. Die Buchführung muss stimmen. Neue Aufträge müssen hereingeholt werden. Die Mitarbeiter sind weiter zu qualifizieren, neue Mitarbeiter müssen gewonnen und eingearbeitet werden. Investitionen sind zu planen, zu finanzieren und durchzuführen. Neue Produkte oder Dienstleistungen sind zu entwickeln. Dabei ist der betriebswirtschaftliche Erfolg der Firma zu sichern, ein Controlling-System ist einzurichten. Ein Jahresabschlussbericht ist zu erstellen, um die Gesellschafter und Geldgeber über den Erfolg informieren zu können. Die Arbeit, und damit das Lernen, hört nicht auf. Es wird aber auch deutlich, dass man die Anzahl der angenommenen Aufträge sinnvoll begrenzen muss, um das Bearbeiten und damit das Lernen angemessen organisieren zu können.

Gesellschaftliche und soziale Aspekte von Schülerfirmen

In den Schülerfirmen können natürlich auch gesellschaftliche Probleme und deren Lösungsansätze bearbeitet werden. Dabei ist es von großem Vorteil, dass nicht nur theoretisch über diese Probleme gesprochen wird, sondern dass sie zum Teil erlebbar werden. Die folgenden Beispiele machen deutlich, dass sehr viele gesellschaftliche Diskussionspunkte in nachhaltigen Schülerfirmen problematisiert werden können.

So lassen sich z.B. praktische Erfahrungen zu den Rollen der Geschlechter in unserer Arbeitswelt – hier in der konkreten Realität der betrieblichen Wirklichkeit in den Schülerfirmen – machen. Diese Erfahrungen können bewusst gemacht und reflektiert werden und in neue Konzepte der Gleichbehandlung der Geschlechter münden. Es können so aber auch andere Bereiche der Benachteiligung wie z.B. die von ausländischen Mitarbeitern aufgearbeitet werden.

Ein anderes Beispiel wäre die Einbeziehung der Eine-Welt-Problematik in das Denken und Handeln der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schülerfirmen. So gibt es Schülerfirmen, die mit Produkten aus Entwicklungsregionen dieser Welt handeln und so direkte Kontakte zu dortigen Menschen aufbauen. Das geschieht auch in Kooperation mit Eine-Welt-Läden. Andere Firmen geben ihre Gewinne in Projekte. So beteiligt sich z.B. eine Schülerfirma in Niedersachsen am Wiederaufforstungsprogramm des Regenwaldes auf Schulgelände in Ghana. Das Interesse der Schüler am Problem Regenwaldvernichtung und –nutzung entsteht so wie von selbst.

Schule hat die Aufgabe, ihren Schülerinnen und Schülern für das spätere private und berufliche Leben notwendige soziale Kompetenzen praxisnah zu vermitteln. Auch hier bieten nachhaltige Schülerfirmen ideale Voraussetzungen. *Learning by doing* steht hier im Mittelpunkt, nicht der „pädagogische Zeigefinger“. Die Mitarbeiter der Schülerfirmen lernen aus der Notwendigkeit der betrieblichen Situation miteinander und voneinander. So ergibt sich das Einüben von auf Gemeinschaft ausgerichteter Kompetenzen wie Dialogfähigkeit, Werteorientierung (natürlich am Schlüsselbegriff Nachhaltigkeit), Konfliktlösefähigkeit, Teamfähigkeit, Gemeinsinnorientierung und Partizipationsfähigkeit wie von selbst.

Wird in der Schülerfirma fair miteinander umgegangen, dann werden auch die individuellen Tugenden und Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie z.B. Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Selbstreflexionsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Umgang mit Vielfalt gestärkt.

All diese Kompetenzen stärken nicht nur den Menschen in seinem späteren Berufsleben, sondern eröffnen ihm auch Möglichkeiten, sich stärker und aktiver in Entscheidungsprozesse einer demokratisch strukturierten Gesellschaft vielleicht im Rahmen eines lokalen Agendaprozesses einzubringen. Die Förderung von Unternehmergeist oder Entrepreneurship dient nicht nur der Wirtschaft sondern auch der demokratischen Gesellschaft.

Die ökologische Dimension nachhaltiger Schülerfirmen

Diese Dimension lässt sich vielleicht am einfachsten verdeutlichen, wenn man einmal einen Baum als ein Produkt begreift, das von der Firma Natur erstellt wird. Wenn dann eine Produktanalyse durchgeführt wird, wird deutlich, dass der Baum ausschließlich aus heimischen nachwachsenden Rohstoffen (Humus etc.) ohne große Transportwege hergestellt wird. Dabei wird der Verbrauch der Rohstoffe optimiert. Wo der Baum großen Belastungen ausgesetzt ist (Astgabelungen), verdickt sich der Stamm und die Holzdichte wird größer. Ansonsten wird beim schlanken Stamm Material gespart. Die Produktion erfolgt ausschließlich mit erneuerbaren Energien (Nutzung der Sonnenenergie durch Photosynthese). Das Produkt und sein Produktionsverfahren sind absolut schadstofffrei. Das Produkt ist langlebig. Die abfallenden Blätter und später auch der tote Stamm mit seinen Ästen lassen sich wieder voll in den biologischen Kreislauf integrieren. Es entstehen keine Abfälle und auch keine Transportwege. Mutter Natur betreibt also die ideale Firma bezüglich Material- und Energieeinsparung, Nutzung nachwachsender Rohstoffe und erneuerbarer Energien, Emissionsschutz und Abfallvermeidung.

Dieses Ideal werden Schülerfirmen wohl nie erreichen können. Aber die Produkt- und Produktionsprinzipien der Firma Natur können von den Mitarbeitern erkannt werden und Richtschnur für das eigene Handeln werden. Schülerfirmen müssen ihre Produkte und ihre Produktionsverfahren ständig verbessern und in diese Richtung entwickeln. Optimale Annäherung wird das Thema sein, nicht die Kopie. Das gilt sowohl für Firmen, die Bioprodukte verkaufen oder auch für solche, die Computerrecycling betreiben. Alle müssen sich in Richtung Firma Natur bewegen. Das auch hier viel in konkreten Zusammenhängen handlungsorientiert gelernt werden kann, ist klar. Die Erkenntnisse sind nicht nur für den späteren Mitarbeiter im Betrieb wichtig sondern auch für den späteren Konsumenten.

Fazit

Schülerfirmen sind also primär pädagogische Projekte und als solche ein Ort des wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Lernens. Sie sollten in all diesen Dimensionen sich selbst ständig reflektieren und Schritt für Schritt weiterentwickeln. Das muss natürlich organisiert werden, ohne die Produktion oder die Ausführung von Dienstleistungen abzuwürgen. Unserer Ansicht nach kann das nur in einem sehr vereinfachten Verfahren in Anlehnung an ein Nachhaltigkeitsaudit geschehen, wo jeder Schülerjahrgang eine Verbesserungsmöglichkeit jeweils in der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen oder sozialen und in der ökologischen Dimension erschließt und umsetzt. Es kommt zuallererst darauf an zu lernen, in vernetzten Systemen zu denken und Zusammenhänge und Querverbindungen zu erkennen.

